

Predigt am 8.09.2013 (23. Sonntag Lj. C): Lk 14,25-33

Die Bibel nicht wörtlich sondern ernst nehmen

Als Jesus die vielen Menschen sah, die ihm folgten, wandte er sich an sie und sprach: Wenn jemand zu mir kommt, muss er Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sich selbst gering achten, sonst kann er nicht mein Jünger sein... Wenn ein König in den Krieg zieht gegen einen anderen, setzt er sich dann nicht zunächst hin und überlegt, ob er sich mit zehntausend Mann dem entgegen stellen kann, der mit zwanzigtausend gegen ihn anrückt? Kann er es nicht, dann schickt er eine Gesandtschaft, solange der andere noch weit weg ist und bittet um Frieden. Darum sage ich euch: Keiner von euch kann mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet.

I. „*Man soll die Bibel nicht wörtlich, sondern ernst nehmen.*“ – meinte einmal der große Physiker und Philosoph **Carl Friedrich von Weizsäcker**. Ein ganz wichtiger Schlüssel, um die Heilige Schrift in der rechten Weise zu lesen und zu verstehen. Das Wortwörtlich-Nehmen des Textes, den wir gerade vernommen haben, würde uns in so manche Verlegenheit bringen: Wir müssten Jesus unterstellen, dass er die Institution Familie, die der Kirche so wichtig ist, total abgelehnt, sie nicht nur „gering geachtet“, sondern – so die wörtliche Übersetzung aus dem Griechischen – „gehasst“ hat. Oder gehen wir weiter zu seiner zweiten Begründung für seine Jüngerschaft: Mit keiner Silbe verurteilt Jesus die Kriegsvorbereitungen dieses fiktiven Königs, sondern scheint zu billigen, dass dieser Kriegsherr gut überlegt seinen Angriff plant. Der Friedensnobelpreisträger **Barak Obama** und seine Militärs könnten damit sogar ihre verhängnisvollen Angriffspläne auf Syrien biblisch untermauern. Auch wäre der totale Verzicht auf unseren „ganzen Besitz“ bis heute die bedingungslose Voraussetzung für Jesu wahre Jüngerschaft: Wir müssten vermutlich alle kapitulieren! Auf diese Weise werden Jesu Worte zwar wörtlich, aber nicht ernst genommen!

Wir nehmen IHN erst dann ernst, wenn wir mithilfe seiner herben Nachfolge-Worte die Halbherzigkeit aufdecken, mit der so viele, womöglich wir selbst, seine Jünger, seine Kirche sind; wir nehmen Jesus ernst, wenn seine Worte aufdecken, was ein anderer Großer, der Schweizer Tiefenpsychologe **C.G. Jung** einmal so beschrieben hat:

„Die christliche Kultur hat sich in erschreckendem Maße als hohl erwiesen: sie ist äußere Politur; der innere Mensch aber ist davon unberührt und darum unverändert geblieben. Der Zustand der Seele entspricht nicht dem äußerlich Geglauften. Der Christ hat in seiner Seele mit der äußerlichen (Glaubens-) Entwicklung nicht Schritt gehalten. Ja, es steht äußerlich alles da mit Bild und Wort, in Kirche und Bibel. Aber es steht nicht innen. Im Inneren regieren archaische Götter, wie nur je; das heißt, die innere Entsprechung des äußeren Gottesbildes ist aus Mangel an seelischer Kultur unentwickelt und darum im Heidentum steckengeblieben... Christus ist ihnen (gleichsam) nur von außen begegnet, aber nie aus der eigenen Seele entgegengetreten.“ (Traumsymbole des Individuationsprozesses, Olten 1985 S. 17)

II. Hier ist mir neu bewusst geworden, was christliche Seelsorge bedeutet und was ich als Seelsorger für die Seelen vor allem zu tun habe: Die Menschen, die Gemeinde, die Kinder, die Jugendlichen mit dem Evangelium innen und nicht nur außen zu erreichen. Jesus, seine Worte und Taten, seine Reich-Gottes-Botschaft – das alles soll die Menschen nicht nur disziplinieren, sondern faszinieren, so faszinieren, dass sie ihm nacheifern und Mensch werden wollen nach seinem Beispiel. Mensch werden, verstehen Sie, liebe Gemeinde, das zuerst und dann erst

Christ!: Christ-Werdung ist immer mit Menschwerdung verbunden! Wie oft hören wir dies an Weihnachten – doch wie sieht es in Wahrheit bei vielen Christen aus?

„Bist du ein Christ? Wenn ja, warum nicht?“ – Wie oft schon habe ich dieses Bonmot von **Lothar Zenetti** in der Predigt verwendet! Weiß Gott, das ist unser Problem! „*Christentum mit einem katastrophalen Mangel an Folgen!*“ Wer immer das gesagt hat, er meinte dasselbe wie C.G. Jung, der davon sprach, wie hohl sich die christliche Kultur erwiesen hat. Wie wenig hat tatsächlich das Evangelium unsere Herzen, unsere Kultur, unser Denken und Fühlen wirklich erreicht hat! Es ist wie mit einem großen Kieselstein, der Jahrtausende lang im Wasser des Flusses gelegen hat – so wie sich unsere abendländische Kultur nun bereits zweitausend Jahre lang im Strom der christlichen und auch kirchlichen Botschaft befindet. Obwohl der Kieselstein also unentwegt im Wasser lag und davon rund und glatt geworden ist – zerschlägt man ihn, bricht man ihn auf, dann ist er in seinem Inneren knochentrocken und völlig unberührt geblieben von dem, was ihn so unendlich lange Zeit umgeben hat. Wenn wir uns selbst, unsere Gesellschaft, unsere christlichen Familien und Gemeinden, unser Denken und Handeln als Christen etwas genauer unter die Lupe nehmen und danach fragen, ob uns das Evangelium nicht nur erreicht, sondern verändert hat, kommen wir zu einem ganz ähnlichen und deprimierenden Ergebnis. Die Kirche muss sich eingestehen, dass sie auf weite Strecken allenfalls sakramentalisiert, aber nicht wirklich evangelisiert hat. Sie selbst muss sich das Evangelium immer wieder kritisch vorhalten lassen und kann vieles in ihren eigenen Reihen, in ihrer Lehre und Praxis oft nur mühsam mit dem Evangelium begründen. Seelsorge ist vielfach zur Zählsorge verkommen! Die Zahlen und das Zählen waren/sind oft wichtiger! Quantität wurde und wird noch zu oft mit Qualität verwechselt. **Evangelium und Christentum aber sind in Wahrheit noch nie mehrheitsfähig gewesen.** Es kommt darauf an, dass sich Menschen finden, auch heute finden lassen, die Christ werden und Christ bleiben wollen aus Einsicht und Entscheidung – und die sich über die Konsequenzen im Klaren sind, die ihnen die Nachfolge Jesu abverlangt. Unter dieser Rücksicht freue ich mich ganz besonders, dass sich demnächst erneut ein erwachsener Mensch, eine junge Frau, Ehefrau und Mutter, die noch nicht getauft ist, auf den Weg der stufenweise Eingliederung in die Kirche machen will: Mit dem Advent werden wir wieder ein sog. Katechumenat beginnen, damit sie in der nächsten Osternachtfeier getauft, gefirmt werden und die Hl. Kommunion empfangen kann.

III. Jetzt erkennen Sie hoffentlich, liebe Gemeinde, dass wir nicht aufgehört haben, über das heutige Evangelium nachzudenken und seine Provokation nicht wörtlich, sondern ernst zu nehmen. Denn wie begann der heutige Text?!: „*Viele (!) Menschen zogen mit Jesus. Da wandte er sich um und sagte zu ihnen: Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder..., ja sogar sein eigenes Leben gering achtet, kann er nicht mein Jünger sein.*“ Man hat geradezu den Eindruck, Jesus habe sich erschrocken umgewandt und die vielen Mitläufer gesehen. Und – voller Sorge – sie könnten ihn missverstehen und es sich allzu bequem gedacht haben, habe er bewusst überzogen und ein paar besonders abschreckende Bedingungen genannt. Im Klartext: Wer Christ sein und Christ bleiben will, muss Jesu schwierig-schönes Evangelium ernst nehmen und IHN an die erste Stelle in seinem Leben stellen. Daran „beißt die Maus keinen Faden ab“, wie man sagt, oder nochmals mit Lothar Zenetti: „*Bist Du ein Christ? Wenn ja, warum nicht?*“